

125

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

N^{ro} 5.

31. Jänner 1839.

Witterung. Abwechselnd trübe und heitere Tage mit Schnee und strenger Kälte.

Siebenbürgen.

Hermannstadt, 24. Jänner. Se. K. K. apost. Majestät haben die durch den Tod des Johann Michael v. Rosenfeld erledigte Rathsstelle bei dem königl. siebenbürgischen Thesaurariate, dem Bergrathe und Zalathnaer Bergverwalter Franz Füllenbaum allergnädigst zu verleihen geruhet.

Hermannstadt. Durch die Beförderung des Ludwig Safft zum Dreißigst-Inspectorats-Cancellisten ist die Thesaurariats-Accessistenstelle in Erledigung gekommen.

Klausenburg. Um die mit dem Beginne des Jahres sonst leeren Säle zu füllen, nahm der Pächter der hiesigen städtischen Redoute, Tobias Vaszi, den Wohlthätigkeitsfönn in Anspruch, und widmete die reinen Einkünfte des ersten Balles pr. 1000 fl. zur Herstellung der begonnenen Allee, des zweiten Balles pr. 300 fl. zur Ausfertigung des Daches der im Bau begriffenen reformirten Kirche in der Vorstadt, und die Hälfte der Einkünfte des dritten Balles mit fast 200 fl. dem Klausenburger musikalischen Conservatorium. Seit die'er Zeit folgen sich Bälle auf Bälle, und nur die hieselbst befindliche Schauspielergesellschaft erfreuet sich geringen Zuspruches.

Am 13. d. M. wurde der Gubernialsecretär Hr. Ladislaus Iszlai vom hochwürdigen Hrn. Superintendenten Nikolaus Székely in sein Amt als Inspector und Curator des unitarischen Collegiums in Klausenburg eingeföhrt.

Zur Aufrechthaltung der mit dem Klausenburger Armenarbeits-hause verbundenen Worschule sind im Jahre 1838 eingegangen:

1. An Neujahrsgratulationen	270 fl. 25 kr.
2. An Beiträgen der Landtagsdeputirten und der Mitglieder des hohen königl. Guberniums	440 " "
3. An Interessen vom Capital pr. 1500	90 " "
Zusammen	800 " 25 "

Dagegen betrug die Ausgaben für Hausmiete, Gehalte für Lehrer und Lehrerin, Holz u. s. w. 919 fl. 25 kr., so daß der Ueberschuß pr. 119 fl. aus der Casse des Armenarbeits-hauses ergänzt, und überdies noch drei Kinder mit Speisen versehen wurden.

Déés, 9. Jänner. Gestern Vormittags 10 Uhr wurde, nachdem sich erst vor 5 Jahren in Déés ein Leseverein gebildet hatte, das aus eigenen Kräften auf dem Marktplatz erbaute schöne Haus eingeweiht, und der Ver-

ein feierte das Fest seiner zweiten, aber jetzt verwirklichten Begründung. Der schon früher zum Vorsteher des Vereins gewählte Hr. Wolfgang Veer eröffnete in dem von Männern und Frauen angefüllten Saale die Feierlichkeit mit einer passenden Rede, ihm folgten mehre Redner. Musik verschönernte die Festlichkeit des Tages, welchen ein glänzender Ball beschloß. Möge dieser Verein beständig blühen, und in demselben Einigkeit und aus demselben Bildung sich verbreiten!

Aus dem 21. Blatte der Flora — einer botanischen Zeitung — haben wir mit Freude ersehen, daß die Regensburger botanischen Gesellschaft den verdienten Herausgeber des Sonntagsblattes (Vasárnap Ujság), Hrn. Samuel Brassai, aus Rücksicht seiner schätzbaren Mittheilungen zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt hat.

O-Torda, 18. Jänner 1839. Am 7., 8., 9., 10. und 11. d. M. wurde in Szászregén unter dem Vorsitze des Hrn. Obergespanns Freiherrn Ludwig Josika v. Branyitska eine Generalversammlung der Stände des Tordaer Comitats abgehalten. Zum ersten Gegenstande der Versammlung wurde die Ablegung des Huldigungseides bestimmt, und die Stände bezeugten ihre Bereitwilligkeit dazu durch den oft wiederholten Ausruf: „Es lebe unser König, unser guter Fürst!“ Hierauf sollte die Ablegung des Unionseides folgen, wozu sich die Stände ebenfalls bereit erklärten. Der Versammlungssaal war nicht geräumig genug, alle welche zur Ablegung des Eides erschienen waren, zu fassen, — und eine abtheilungsweise Ablegung desselben ließ die brüderliche Liebe nicht zu; — daher strömte der Adel in Masse unter den freien Himmel, aus dessen Schneewolken eben jetzt die Sonne ihre Strahlen auf die auch im Winter schöne und großartige Umgegend von Szászregén sendete, den treuen Untertanen verkündend, daß auch die erstarrte Natur an diesem großen Volksfeste Theil zu nehmen wünsche. Hier sprach zuerst der ungarische, dann der walachische Adel den heiligen Eid aus, wornach Alle unter Vivatruf, Pöllerschüssen und Trompetenschall in den Saal zurückeilten. — Im weitem Verlauf der Beratungen wurde unter dem Vorsitze des Regalisten Hrn. Baron Paul Bornemisza eine Commission zur Unterfertigung des Huldigungsinstrumentes ernannt; für Diejenigen aber, welche zur Ablegung des Eides nicht erscheinen konnten, Joseph Veres für den untern, und für den obern Bezirk Ludwig Boer zu Commissarien ernannt. Außer diesem kamen am ersten Tage keine andern Gegenstände zur

Verhandlung. Es folgte hierauf — nach einer uralten Sitte — ein frohes Mahl, voll Freude, wie sie der Ungar nur dann empfinden kann, wenn er Gelegenheit hat, seine Treue gegen Fürst und Vaterland zu beweisen. Die Freigebigkeit des Hrn. Obergespanns erstreckte sich auf die 500—600 Adelligen, welche an den Tafeln keinen Platz fanden, und auf das ganze daselbst liegende Militär, dessen Offizierscorps die glänzende Tafel verherrlichte. Abends war im großen Gasthause ein Ball, auf welchem auch die Schönen des Kreises erschienen, und die Musik von sächsischen, kunstmäßig gebildeten Bürgern executirt wurde.

An den folgenden Tagen wurde die Unterfertigung des Husdigungsinstrumentes fortgesetzt; die Stände aber berathschlagten sich über mehre gemeinnützige Gegenstände.

Déva. Ein in dem Dorfe Szuliget sich ergebener trauriger Vorfall beweist neuerdings, mit welcher Sorgfalt geladene Gewehre bewahrt werden sollen. Ein Hofrichter daselbst hatte, während er sich entfernte, um die Arbeitsleute zusammenzurufen, sein geladenes Gewehr in einer Ecke des Zimmers stehen lassen, in welchem sich eben seine 7jährige Tochter mit einem 7jährigen im Hause dienenden Knaben befand. Der Knabe erblickte das Gewehr, hob es auf und spielte damit, indem er es hin und her wendete, bis es ihm unvermuthet in den Händen festging und das nur einige Schritte von ihm befindliche Mädchen todt niederstreckte. Der erschrockene Knabe versuchte hierauf sich selbst das Leben zu nehmen, und wurde nur durch die auf den Lärm des Schusses herbeigeeilten Leute hieran verhindert.

Wien.

Wien, 5. Januar. Der Hospodar der Walachei, Fürst Ghita, wird heute von seiner Reise nach Italien hier zurück erwartet. Bei der letzten, diese Woche gezogenen Güter-Lotterie hat Fortuna launig ihre Gabe gespendet. Ein schon mit Schuldenarrest bedrohter, von seinen Gläubigern verfolgter Edelmann gewann in Gemeinschaft mit einem Schneider und einem Handlungs-Commis den Haupttreffer von 80,000 fl. C. M. Man denke sich die Ueberraschung des seltsamen Kleeblattes.

Der Herausgeber und Redacteur des Oesterreichischen Morgenblattes, Hr. Nicolaus Desterlein in Wien, ist am 1. Jänner an den Blättern gestorben. Die Redaction für die erste Zeit hat Hr. Realis (G. Dähle Ritter v. Edelberghe) aus menschenfreundlicher Rücksicht für die Familie des Verbliebenen übernommen.

Wien. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl haben der k. k. Polizei-Oberdirection den Betrag von 2000 fl. C. M. zur außerordentlichen Vertheilung an in gegenwärtiger rauher Jahreszeit hart bedrängte Arme dieser k. k. Haupt- und Residenzstadt zu übergeben geruhet, welcher Betrag auch bereits seiner Bestimmung zugeführt worden ist.

Bei der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben:

Johann Karl Graf Pálffy v. Erdöd, zweiter Oberst von Baron Seramb Husarenreg. Nro 4, wurde Regiments-Commandant bei Sardinien Husarenreg. Nro 5. — Befördert wurden: Zu Obersten, die Oberlieutenante: Georg Mengemein, vom General-Quartiermeisterstabe, im Corps; Karl Freiherr v. Vibra, von Savoyen Dragonerreg. Nro 5, im Regimente; Johann Seidl von Adelsborn, von Baron Bertolletti Infanteriereg. Nro 63, bei Baron Bertolletti Infanteriereg. Nro

15; Heinrich Kofsbach, vom Kaiser-Jägerreg. im Regimente; Laurenz Ritter v. Nicher, von König von Sardinien Husarenreg. Nro 5, im Regimente und in seiner Anstellung am Hofe zu Parma; Franz Ottinger, von König von Sardinien Husarenreg. Nro 5, bei Kaiser Husarenreg. Nro 1; Anton v. Kruttsay, vom Brooder Gränz-Infanteriereg. zum Commandanten des 3. Garnisons-Bataillons.

Zu Oberstlieutenanten, die Majore: Joseph Aulich, vom General-Quartiermeisterstabe, im Corps; Paul Eschiderer v. Gleisheim, von Kaiser-Jägerreg.; Christian Göz, von Baron Bertolletti Infanteriereg. Nro 15; Jacob Parrot, von König Friedrich Wilhelm von Preußen Husarenreg. Nro 10, General-Commandoadjutant in Galizien, in seiner Anstellung, alle im Regimente; Heinrich Edler v. Slog, von Baron Seramb Husarenreg. Nro 4, bei König von Sardinien Husarenreg. Nro 5; Ernst Kiss von Elsemmer und Itobe, von König von Sardinien Husarenreg. Nro 5, bei König von Württemberg Husarenreg. Nro 6; Johann Graf Falkenhayn, von König von Württemberg Husarenreg. Nro 6, bei Erzherzog Johann Dragonerreg. Nro 1; Johann Eusan, von Prinz Hessen-Homburg Infanteriereg. Nro 19, General-Commandoadjutant in Slavonien, beim Deutsch-Banater Gränz-Infanteriereg. Nro 12; Paul Freiherr Huber v. Pennig, Platz-Commandant zu Innsbruck, in seiner Anstellung (Schluß folgt.)

Türkei.

Konstantinopel, 5. Dez. Nachdem der französische Gesandte dem Handelsvertrag seine Unterschrift beigelegt hat, übrig nun nichts weiter zur Vervollständigung des großen Werks, als die Auswechslung der französischen Ratification, welche natürlich noch vor dem 1. März 1839 zu erfolgen hat, bis wohin die Convention in Wirksamkeit treten wird. Der neue Tarif, an welchem thätig gearbeitet wird, dürfte binnen zwei Monaten fertig seyn. — Im Uebrigen waren die letzten acht Tage in Konstantinopel nur durch religiöse Festlichkeiten ausgezeichnet. Am letzten Freitag, dem Vorabend des Geburtstags Sr. Hoh., war die Stadt auf das glänzende beleuchtet, und außer den gewöhnlichen Vergnügen, welche die Nächte des Ramazan beleben, ward auf dem Bosphorus ein großes Feuerwerk abgebrannt. Die Theater (denn wir haben jetzt deren zwei hier; freilich sind sie darnach) und andere Unterhaltungsorte blieben die ganze Nacht offen. Den ganzen folgenden Sonnabend schütterten die alten Mauern und Moscheen Stambul vom beständigen Kanonendonner und Kleingewehrfeuer der auf der Ebene von Heider-Pascha zur Musterung aufgestellten Truppen. Auf den nächsten Tag, den fünfzehnten des Ramazan, fiel die große Feierlichkeit des Khyrquai-Sheriff, bei welcher Gelegenheit der Sultan, von dem Scheik-Islam und allen höchsten Staatsbeamten begleitet, in großem Gepränge sich nach dem alten Serail verfügt, um des Khyrquai-Sheriff, d. h. das heilige schwarze Gewand des Propheten zu enthüllen, das dort unter vierzig Decken aus den reichsten Stoffen in der heiligen Kammer aufbewahrt wird. Nach einem langen Gebet küßten der Sultan und sein ganzes Gefolge das Gewand der Reihe nach, dann wird es in ein Wasserbecken getauscht, aus welchem Alle trinken. Ist dies geschehen, so füllt zum Ueberflus der Kislar Aga kleine Gefäße mit diesem heiligen Wasser, die er, mit seinem Siegel versehen, den bei der Feierlichkeit gegenwärtig gewesenen zusendet. Ein solches Fläschchen ist für seinen Besizer ein Talisman gegen alle Unfälle das ganze Jahr hindurch. — Wie Briefe aus Aleppo bis zum 9. Nov. melden, hatten die von Ibrahim Pascha gleich auf die erste Kunde von drohenden Unruhen ergriffenen energischen Maßregeln die Ruhe gänzlich wieder hergestellt. Die bei Aleppo zusammengewogene Streitmacht von 35,000 Mann, welche nun wieder in die Berge vertheilt ist, war während ihres dortigen Aufents

125

halts täglich eingeübt und gemustert worden. Die große Thätigkeit, mit welcher Soliman Pascha sich dabei auszeichnete, soll Ibrahim's Eifersucht erregt haben. Letzterer war, wie früher erwähnt, auf einer Gebirgsexpedition begriffen, nach deren Beendigung die Truppen in die Winterquartiere einrücken sollten.

Konstantinopel, 19. Dez. Die neuesten Berichte von der großherrlichen Armee im Taurus lauten wenig tröstlich. Bekanntlich besteht dieselbe aus den Kerntruppen des türkischen Reichs, und an ihrer Erhaltung ist unendlich viel gelegen. Um so trauriger ist es zu vernehmen, daß ein bössartiger Typhus in ihren Reihen wüthet und täglich Hunderte niederstreckt. Der Generalstabsarzt und eine ziemliche Zahl untergeordneter Aerzte sind den letzten Berichten zufolge als Opfer ihrer Anstrengungen gefallen, und schon machte sich der Mangel an ärztlicher Hülfe drückend fühlbar. — In Smyrna haben sich wieder einige Pestfälle ergeben. — Die Escadre des Admiral Valande soll, nachdem sie noch eine Fahrt nach den griechischen Küsten gemacht, im Hafen von Smyrna oder Bursa überwintern.

Spanien.

Madrid, 26. Dez. Ein hiesiges Blatt versichert, die beiden Carlistischen Offiziere, welche sich von Saragossa aus in das Hauptquartier des Prätendenten begaben, um von diesem zu erwirken, daß er Cabrera befehle, die Gefangenen zu schonen und auszuwechseln, seyen am 19. auf der Rückreise begriffen, durch Tudela gekommen, und hätten von Don Carlos die gewünschten Befehle ausgewirkt. — Vorgestern ging im Congress der Antrag, der Regierung die Ermächtigung zu erteilen, die Generale Cordoba und Narvaez vor Gericht zu stellen, mit großer Stimmenmehrheit durch. — Van Halen und Mair sind zu Generalleutenants ernannt worden. Der Graf Luchana hatte dies verlangt.

Großbritannien.

London, 2. Januar. Ein Staatsboot ist nach St. Petersburg abgegangen. Er soll Depeschen mit sich führen, die auf die Verhältnisse der ostindischen Compagnie zu Persien Bezug haben. Man glaubt, daß über diese wichtige Angelegenheit eine Verständigung zwischen allen Theilnehmern eintreten werde. Das auswärtige Departement hat vollauf zu thun, und seit langer Zeit wurden nicht so viele Couriere von hier expedirt, als im gegenwärtigen Augenblick. Ueber Belgien ist man beruhigt. Lord Palmerston gibt allen, die ihn über den Ausgang der belgischen Frage angehen, die Antwort: „Die Belgier werden sich fügen und keinen unüberlegten Schritt thun.“ Mit der Haltung des Grafen Molé scheint er auch sehr zufrieden zu seyn. Er findet, daß er sich mit großer Geschicklichkeit zu vertheidigen weiß, und dem Herzog von Broglie bei der Discussion der Adresse sehr überlegen war. Zum Krieg kommt es demnach wohl nicht, und fast ist es wahrscheinlich, daß das französische Ministerium sich erhalten werde. Wir wollen sehen. Tritt Hr. v. Molé ab, so kann leicht die Vorherhersagung unsers Chefs des Aeußern Lügen gestraft werden, und die Verhältnisse auf dem Continent sich mehr entwickeln, denn je. Dann würden wir aber auch hineingezogen werden, weil Lord Palmerston zu viel auf seinen Glückstern baut und sich zu bestimmt gegen Belgien ausgesprochen hat. — Die Geschäfte sind flau; wie kann es auch bei der dauernden Ungewißheit anders seyn? Reschid Pascha, auf den bei seinem jüngsten Erscheinen in unserer Mitte die Aufmerksamkeit gezogen gewesen, verliert an Interesse. Man fürchtet jetzt mit

einmal, daß er von den Geschäften wenig verstehe, kaum die Lage seines eigenen Landes kenne, aber gute Anlagen zum Intriguiren habe. Er verläugnet daher das orientalische Blut nicht, und man wird vielleicht noch bedauern, daß man ihn als Vertheidiger unserer Interessen in Konstantinopel auserkoren hat.

Italien.

Rom, 29. Dez. Die blutigen Repressalien in Spanien sind hier wie überall mit Abscheu aufgenommen worden. Daß sie nicht mit Bewilligung des Don Carlos geschehen, versichert der Provinzialgeneral der Capuciner in Spanien, Don Fermin Alcaraz, der gegenwärtige hiesige Geschäftsträger des Don Carlos. Es befinden sich hier mehrere Spanier, welche zu der Partei der Königin gehören, unter diesen der reiche Balmaseda aus Madrid; alle sind der Ansicht, daß wenn Don Carlos in diesem Augenblick der spanischen Nation nur einige Zugeständnisse machen würde, die Regierung der Königin sich nicht lange mehr halten könnte, da sich dann die ganze Partei der Gemäßigten für ihn erklären würde, um nur nicht den Exaltirten zu unterliegen.

Briefe aus Rom enthalten die bestimmte Nachricht, daß der hochwürdigste Erzbischof von Köln zum Cardinal ernannt und er fortan in der Hauptstadt der christlichen Welt residiren werde. Diese Ernennung hat den Zweck, den Religionsstreitigkeiten in den Rheinprovinzen ein Ziel zu setzen, weshalb sie auch, wie man sagt, von mehreren Höfen bei dem heil. Collegium unterstützt werden wird.

Preußen.

Wir haben im vorhergehenden Blatte die Erklärung der preussischen Regierung über die Kirchendifferenzen mitgetheilt. Die derselben beigelegte besondere Darstellung der Vorgänge im Erzbisthum Gnesen und Posen lautet wie folgt: In den bälischen Provinzen des preussischen Staats, welche von evangelischen und katholischen Glaubensgenossen bewohnt werden, wurden gemischte Ehen von den katholischen Geistlichen kirchlich eingesegnet, ohne den Verlobten das Versprechen der künftigen Erziehung der Kinder in dem katholischen Glauben abzufordern. Dies ist namentlich für die Erzdiocese Gnesen und Posen nicht allein von den verstorbenen Erzbischöfen zc. Gorzenzky und zc. Wolzky anerkannt und befolgt, sondern auch von dem dormaligen Erzbischof von Dunin, in seiner Eigenschaft als ehemaliger Capitularverweser, mittels einer urkundlichen Versicherung vom 29. Jan. 1830 bezeugt worden. Da es nun weder ein Landesgesetz gegeben hat welches der Geistlichkeit den Zwang zur kirchlichen Trauung einer gemischten Ehe auferlegt hätte, noch vorausgesetzt werden kann, daß einem Verfahren, welches der Erluß einer ganzen Erzdiocese betrafte, Gleichgültigkeit gegen die Vorschriften der Kirche zum Grunde liege, so läßt sich nur annehmen, daß die Geistlichkeit, in genauer Kenntniß und weiser Erwägung aller in jenen Ländern von gemischter Bevölkerung statifindenden Lebensverhältnisse, das Seelenheil der zunächst Theilhaftigen und das Wohl der katholischen Kirche am besten zu fördern glaubte, wenn sie sich des Verlangens einer solchen Zusage von Seite der Verlobten enthielt. Auf diese Weise bildete sich durch freie Uebung eine Gewohnheit, die zu allen Zeiten und in allen Ländern ins Mittel getreten ist, wo die abstracte Allgemeinheit des Gebots mit einem besondern widerstrebenden Bedürfnisse oder Zustande des Volkstheils auszugleichen war.

)

Der königlichen Regierung mußte es daher ganz unerwartet seyn, als der Erzbischof von Dunin, welcher früher das Zeugniß über das Bestehen dieser Gewohnheit ohne die mindeste Aeußerung eines Zweifels an ihrer kirchlichen Zulässigkeit ausgestellt hatte, im Anfange des Jahres 1837 plötzlich mit Bedenken dagegen auftrat und bei dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten die Erlaubniß nachsuchte, entweder das Breve Pius VIII vom 25. März 1830 seiner Diöcesangeistlichkeit publiciren oder seine wegen der gemischten Ehen entstandenen Gewissens-Scrupel dem päpstlichen Stuhle zur Entscheidung vorlegen zu dürfen. Das Ministerium konnte weder den einen noch den andern Antrag gewähren; den ersten nicht, weil das Breve nur für die westlichen Provinzen der Monarchie erlassen worden war, und so wenig es in der Absicht des Papstes lag, einzelne mildernde Vorschriften desselben für alle Länder der katholischen Christenheit ohne Unterschied zu ertheilen, so wenig konnte es der königlichen Regierung angemessen erscheinen, die Publication des Breve auf bloßes Verlangen eines Bischofs für eine Provinz zuzulassen, in welcher bis jetzt überhaupt keine Veranlassung zu einer Einwirkung der höchsten geistlichen Autorität in dieser Angelegenheit vorhanden gewesen war; dem zweiten Antrage stand aber entgegen, daß schon bei Gelegenheit der im Jahre 1828 in Rom begangenen, dem Breve vorhergegangenen Unterhandlungen, die oben erwähnte, in den östlichen Provinzen bestehende Praxis zur Sprache gekommen war, ohne daß der päpstliche Hof hiervon Veranlassung genommen hatte, das Fortbestehen derselben in Frage zu stellen. Ja, als später der Erzbischof von Köln, Graf v. Spiegel, in einem unterm 13. Oct. 1834 erlassenen Hirtenbriefe, durch welchen er dieß Breve den Bischöfen seiner Erzdiocese zuschickte, sich ausdrücklich auf die in den östlichen Provinzen bestehende Praxis bezog, hatte der päpstliche Hof, nach erlangter Kenntniß des Hirtenbriefes, nicht das Mindeste gegen diese Praxis eingewendet. Von der einen Seite konnte daher dessen stillschweigende Zulassung derselben nicht in Zweifel gezogen werden, und von der andern war vorauszu sehen, daß, im Falle einer förmlichen Anfrage, wie sie der Erzbischof von Dunin beabsichtigte, der päpstliche Stuhl als Centrum der Einheit der katholischen Kirche sich für verpflichtet halten würde, die abstracte Allgemeinheit der kirchlichen Regeln und Satzungen in Erinnerung zu bringen. Auf den ablehnenden Bescheid des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten richtete der Erzbischof von Dunin, statt seines Antrags auf die Publication des Breve von 1830 zu wiederholen, am 26. Oct. 1837 ein Gesuch an Se. Majestät den König, in welchem er um die Genehmigung bat, nach den Bestimmungen und Grundfäden der an die Erzbischöfe und Bischöfe des vorerwähnten Königreichs Polen im Jahr 1748 erlassenen Bulle Paps Benedict XIV „magnae nobis admirationis“ verfahren zu dürfen. Dieses neue Gesuch konnte noch weniger bewilligt werden, weil, abgesehen davon, daß die angeführte Bulle durch die Beschlüsse des polnischen Reichstags bereits in den Jahren 1767—68 außer Kraft gesetzt worden war, ihr Inhalt, wie der Erzbischof selbst in seiner Vorstellung anerkannte, in Widerspruch mit den Landesgesetzen steht, weshalb Se. Maj. unter Bestätigung des Ministerialbescheides den Antrag des Erzbischofes zurückwies, der jedoch, statt dem königlichen Befehle gehörend nachzuleben, dreist gemacht und aufgeregt durch die päpstliche Allocution vom 10. Dec. 1837, an die Geistlichkeit seiner Diocese am 27. Febr. 1838 einen Hirtenbrief erließ, worin er sie auf die Befolgung der vorerwähnten Bulle des Paps Benedict XIV. verweist, die in derselben vorgeschriebenen Versprechen der Verlobten als unerläßliche Bedingung der Zulassung kirchlichen Trauung einer gemischten Ehe mit Bezugnahme auf

das Breve des Paps Pius VIII. (ob schon dasselbe diese nicht verordnet) bezeichnet, und die Geistlichen, welche sich nicht genau darnach richten würden, mit der Suspension von jeder Würde, jedem Amte und jeder Stelle bedroht. Zuvor noch, am 30. Jan. 1838, hatte der Erzbischof ein von ihm in polnischer Sprache verfaßtes Umlaufschreiben an die Geistlichen erlassen, worin er seine bisherigen Verhandlungen mit der königlichen Regierung, unter gänzlicher Hintansetzung der der Obrigkeit schuldigen Ehrerbietung, in höchst aufgeregter Sprache erzählt, und indem er sich mit dem von der Hand des polnischen Königs Polaklaus II. getödteten, als Märtyrer verehrten Bischofe Stanislaus vergleicht, zuletzt mit folgender Aufforderung schließt: „Mit diesem meinem Briefe, als der Stimme des Hirten, macht auch eure Schäflein bekannt; ermuntert besonders die katholischen Mütter und Töchter, eben so wie alle Gläubigen, daß sie mit eben dieser Treue und Anhänglichkeit in dem Glauben dieser heiligen Kirche beharren und jedes lebenslängliche Bündniß mit den Abtrünnigen von derselben vermeiden. Auch in einem spätern Schreiben an das Domcapitel zu Gnesen vom 16. März d. J. stellt er sich als Märtyrer dar und gibt dieser geistlichen Behörde anheim; ob nicht „wegen seiner Verfolgung die Musik in den Kirchen und das Läuten der Glocken einzustellen sey.“ (Schluß folgt.)

Handelsbericht.

Bukurest, 20. Jänner. Die hiesigen Landesproducte werden aus mehreren Gegenden häufig gesucht, und mit jedem Tage mehren sich die fremden Käufer, wodurch die Preise in die Höhe getrieben, und die Verkäufer zu immer größeren Forderungen veranlaßt werden. Das Insekt stieg in wenigen Tagen von 12 auf 14 fl. C. M. der Centner, gelbes Wachs von 76 auf 77 fl., Honig von 10 auf 11 fl., Schaffelle, gefalzene, kauft man das Paar um 1 fl. 40 kr., Geißfelle mit 1 fl. 20 kr. Gerberwolle, Zigarro, stieg von 25 auf 26 fl. pr. Ctr. Kühhäute, gefalzene, werden von 10—11 fl. verkauft. Ochsenfelle, gefalzene, kosten 14—15 fl. das Paar. Besonders auffallend ist das Gesuch nach Hasenfelle, umsomehr, da dieselben durch 2 Jahre hindurch gar keinen Werth hatten, und jetzt von Triester und Leipziger Kaufleuten stark gesucht werden. In den frühern Jahren war man zufrieden, wenn 100 Stück mit 9 fl. bezahlt wurden; jetzt kosten sie 20 fl. C. M., und es läßt sich vermuthen, daß der Preis noch höher steigt, da nur kleine Vorräthe zu haben sind. H.

Repertoire des Kronstädter Theaters.

Freitag den 1. Febr.: „Die verschleierte Braut.“
Lustspiel in 4 Akten von Grohman.
Samstag, den 2. Februar: „Robert der Teufel.“
Große Oper in 4 Akten von Meierbeer.
Sonntag, den 3.: „Der Bauer als Millionär.“
Singspiel von Raimund.

(23) Geld auszuleihen.

Es sind einige tausend Gulden gegen sichere Hypothek zu 6 pr. Cent auszuleihen. Näheres erfährt man in Gött's Buchdruckerei.

(24)

Anzeige.

Im verflossenen Jahre 1838 wurde in meinem Bezirke in 93 verschiedenen Anträgen die Summe von 80,788 fl. 28 kr. C. M. in Versicherung gebracht.

Ferner bezahlte ich an Brandschaden:

In Kézdi-Vásárhely an Kováts Miklos und Kováts Dániel	276 fl. 46 kr.
An Jantso István als Belohnung für ausgezeichnete Dienste bei diesem Feuer	12 " — "
In Haldsdorf an Johann Priester	100 " — "
" Márkos; Ober-Albenseer Comitat, an Dogár Demeter	61 " 12 "
An Abdachungskosten	16 " — "
Summe	464 " 58 "

Diese in meinem kleinen Bezirke bedeutende Summe, welche so schnell als es die Noth der Verunglückten erforderte von mir ausgezahlt wurde,

liefert den sprechendsten Beweis, wie wohlthätig die erste österreichische Brandversicherungs-Gesellschaft wirke, und welch schönen und hohen Zweck Wohlthätigkeit zu verfolgen bemühet seyn.

Kronstadt, den 28. Jänner 1838.

Daniel Gottfried Bogner,

Agent der ersten österreichischen Brandversicherungs-Gesellschaft zu Wien.

(25)

G e s u c h.

In ein solides Apothekergeschäft in Bukarest wird ein ordentlicher Gehilfe gesucht. Reflectirende hierauf mögen sich an den dasigen Apotheker Karl Schullerus in portofreien Briefen wenden.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 23. Jan.:

81, 31, 89, 16, 54.

Die nächste Ziehung ist am 6. Februar 1839.

Kleine Zeitung.

Der Hermannstädter Musikverein.

Ich habe geflissentlich meinen schuldigen Bericht über das Entstehen und Inslebentreten dieses neugegründeten Institutes bis zu dem Zeitpunkte aufgeschoben, wo ich den, für vaterländische Angelegenheiten sich interessirenden Lesern dieser Bl. daselbe in seiner Totalorganisation vorführen kann. Die Geschichte seiner Entstehung und deren Grundlage; sein Zweck und Beruf; seine beabsichtigte Wirksamkeit und deren Ausdehnung könnte nun, da das vollendete Ganze eine Uebersicht gestattet, ein schönes Bild geselliger Annäherung, künstlerischen Vorwärtstrebens und einer wahrhaft gemeinnützigen, patriotischen Unternehmung geben. Für mich ist es eine angenehme Aufgabe, mindestens einige Pinselstriche zur Zusammenstellung dieses ansprechenden Gemäldes zu liefern.

Ich werde mir Mühe geben, als selbst ein Mitglied des neuen Musikvereins, mich dennoch möglichst auf den gehörigen Standpunkt der Objectivität zu versetzen, also etwa so über die Sache zu referiren suchen, wie sie dem Publikum vorgelegt wurde, und werde mich daher, wo möglich der Citate, in das, an das Publikum erlassene Programm und die, mit Nächstem im Drucke zu erscheinenden Statuten des Vereins, bedienen. Daß ich gleichwohl einige Raisonsnements mit einfließen lasse, wird man mir schon erlauben, da ich für den Gegenstand gar zu sehr eingenommen bin.

In Hermannstadt ist die Liebe zur Kunst so alt, als sie alt seyn muß, um die vorhandene Geschmacksbildung hervorzubringen, die sich bei jedem Anlasse unter den hie-

sigen Kunstfreunden, auf eine immer erfreuliche Weise kund gibt. Die einheimische Musik ist privatim und öffentlich von jeher mit regem Eifer und entschiedenem Gewinn geübt worden, und hie und da treten schöne Ensembles zusammen. Quartetten wurden aufrecht gehalten und geübt, und was darin geleistet wurde, war und ist von namhaftem Werthe. Auch die Stadtmusiker haben brave Individuen aufzuweisen. Die Anwesenheit des wenigstens halbjährig stabilen Theaters veranlaßte, die löbliche Ausbildung eines aus Stadtmusikern und Regimentshautboisten zusammengesetzten Orchesters. Die Oper wurde fleißig besucht, und einzelne Erscheinungen verdienten es, wie billig. Die Kirchenmusik feierte in früherer Zeit, in der evangelischen, in letzterer, ihre schönsten Erfolge in der hiesigen röm.-kath. Pfarrkirche. Auf dem evang. Gymnasium treibt man die Musik mit 1861. Eifer. Zur Zeit des daselbst angestellt gewesenen Musiklehrers Caudella florirte sie, und es wurden großartige Stücke mit Präzision aufgeführt. Man schätzte allenthalben die Kunst, und ehrte ihre Jünger. — Gleichwohl fehlte es, bei alle den schönen Bemühungen und Erfolgen, an einem Central- und Vereinigungspunkt aller musikalischen Kräfte, aus dem Licht und Wärme, bis in die entferntesten Theile, zurückstrahlen.

Vor etlichen Jahren hatte sich wohl ein Verein constituirte, der aber mehr eine musikalische Unterhaltung genannt werden mag. Man hatte den Beitretenden wöchentlich eine Production versprochen. So geschah es eine Zeit lang; man konnte aber, in Mitte der thätigen Theilnahme,

den sich selbst gestellten Anforderungen nicht entsprechen; man konnte sich wenig entwickeln, und die Sache, die nicht festen Fuß zu fassen vermochte, zerbrach sich. — Man hatte auf einige Zeit den Muth verloren; aber nicht die Lust zu einem neuen Versuch. — Dieser kündigte sich uns vor kurzer Zeit an. — Man ging nun von einem andern Standpunkt aus. Die neue Unternehmung leitet ihren Ursprung aus dem Kreise Weniger, aber Verständiger her, und der Erfolg hat sie über die sich erhebenden Zweifler, an dem Willen zur Unterstützung, brillant reouffiren lassen. Hören wir ihre Ansichten, die sie im Programm aussprechen: „Productionen sind zwar das eigentliche Ziel musikalischer Vereine; aber diesen müssen Studium und Unterricht vorausgehen. Erst wenn letztere gehörig vorgeschritten, dürfen die erstern beginnen, und sodann zu größeren Leistungen aufgestiegen werden.“ Dies nun, vor die rechte Ansicht, von welcher eine bleibend gemeinnützige Unternehmung ausgehen mußte, um in dem, höher als bloße Unterhaltung gesetzten Ziel, die Bildung von Schulen nämlich, in welchem das Publikum seinen realen Vortheil erkannte, festen Fuß zu gewinnen. Ausgehend von dem Grundsatz: emporstrebenden und befähigten Jüngern Impuls und Anlaß zur gedeihlichen Entwicklung angeborenen Triebkraft zu geben, und sofort zur Verbreitung eines reinen Kunstsinnes zu schreiten, und den Kunstfreunden Gelegenheit zu musikalischen Genüssen zu bereiten, die in gewöhnlichen Kreisen in beschränkter und ungenügender Weise vorzufinden sind, — darin liegt die schöne Tendenz, die würdige Aufgabe des neuen Vereins, und der Grund, der ihm eine dauernde Existenz sichert*).

Lassen wir indessen neben den Gründern, auch den Unterstützern Gerechtigkeit wiederfahren.

Es hatten sich, wie ich oben andeutete, während den anfänglichen Debatten, über die Art und Weise des zu gründenden Vereins, Meinungen dafür erhoben, daß, noch zur Zeit, mehr die intensive Kräftigkeit der vorhandenen Privatgesellschaft, bestehend aus einem Orchester und Sängerkhor, gehoben werden solle, bevor man einem Publikum gegenüber aufträte, das sozgleich für die etwaige Unterstützung Genüsse verlangen werde. Die Vertheidiger dieser Meinung waren bereitwillig genug, die bereits begründeten Schulen, mit eignen Kosten und Kräften emporhalten zu wollen. — So sehr nun der Edelsinn, der sich hierin aussprach, nicht zu verkennen war, mußte dennoch die entgegengesetzte Ansicht derer siegen, die die intensive Entwicklung des Vereins durch extensive Stützen zu umgeben für notwendig und durch die Vereinigung der beiderseitigen Kräfte den Gesichtskreis ihrer Pläne möglichst zu erweitern, für an der Zeit und angemessen hielten. Und daß sie wenigstens auf die Bereitwilligkeit des Publikums nicht falsch gebaut, hat der eclatante Erfolg bewiesen.

(Innerhalb 2 1/2 Monaten ist die Zahl der Vereinsmitglieder beinahe auf 300 gestiegen.) So wird es denn, unter der Regide jener vereinten Potenzen, nämlich der Mitwirkung der Kunstkräfte sowohl, als der Unterstützung materieller Kräfte, möglich werden, dem Kunstinstitute mehr als eine ephemere Lebensdauer zu verschaffen; dies hoffen wir sofort mit Recht, von der thätig eingeleiteten Direction, die ihr Augenmerk auf die Befolgung der Grund-Tendenz richten wird, und von der nothwendig steigenden Unterstützung von Außen; sobald sich die erfolgreiche Wirkung des Institutes mehr und mehr, in der Folge, an's Licht stellen wird.

Ist es wohl zu viel gehofft und gewünscht, daß sich dieser Musikverein auf dem vorgezeichneten Weg zum Gemeingut der ganzen Nation ausbilden möge? — daß er gewiß, wenn anders seine native Aufgabe consequent verfolgt wird, nicht nur auf den Kunstsin und die technische Ausbildung der Theilnehmenden im Orte selbst, sondern auch auf die entferntere Umgegend, sogar auf die ganze Provinz, als aus seinem kräftigen Mittelpunkt Bildung spendend, wohlthätig wirken werde, ist nicht zu bezweifeln. Aus dieser Schule hervorgegangene Talente, werden sich verbreiten; Kinder aus den entferntern Ortshäusern, des Studiums an dem Gymnasium wegen hier, werden nebstbei musikalische Kenntnisse, die sie am M. V. unentgeltlich fanden, mit in die Heimath nehmen; den Fremden, die, aus welcher Ursache immer, unsre Stadt besuchen, werden die öffentlichen Akademien des M. V's gelegentlich Genüsse darbieten; mit einem Wort — das Institut kann zum Gemeingut sich erheben, und erfüllt darin seine höchste Bestimmung. Dadurch verpflichtet es aber auch Alle zur Unterstützung. Deswegen müßten nicht ohne Erfolg schriftliche Gesuche an die Behörden, an die Magistrate und an den gesammten Bürgerstand des Landes, um Geldbeiträge zur Gründung eines beabsichtigten Gesellschaftsfondes*) erasche. Insbesondere aber dürften die Herren Pfarrer in der Umgegend sich zur thätigsten Beisteuer berufen fühlen, da — auch abgesehen davon, daß der Sohn des Einzelnen, der hier an der Schule ist, die Wohlthat des Vereins genießen kann — ihnen allen die Vervollkommnung der Musik in ihren Kirchen am Herzen liegt, diese aber gewiß dadurch befördert wird, daß den Dorfschülern der Beitritt zu den Uebungen des M. V. geöffnet wird.

Auf diese Art also wird der neugegründete Musikverein seinen schönsten Zweck erfüllen; — die möglichst allgemeine Verbreitung seiner Wirksamkeit. Bald hofft er mit seinen Leistungen**) den Willigdenkenden entsprechen zu können. Schon besitzen wir eine erkleckliche An-

*) Diese Grundzüge werden in den Statuten § 45 und 46 ausgesprochen, und zwar: „Zur Verfeinerung des musikalischen Kunstsinnes, zur Vermehrung der Anzahl und höhern Ausbildung der musikalischen Kunstgenossen, dienen die auf Kosten des Vereins bestehenden Musikschulen.“

Die Vervollkommnung und Erweiterung dieser Lehranstalten soll immer das vorzüglichste Bestreben des Vereins seyn, insofern es die Kräfte seines Fonds gestatten.“

Der Unterricht in diesen Schulen ist unentgeltlich.“

*) Als erstes Geschäft des gewählten Ausschusses ist ihm die Erwägung der Modalität, zur Gründung eines Fonds aufgetragen worden. Stat. § 32. Die Einkünfte des V's bestehen vor der Hand, und abgesehen von großmüthigen Spenden, die er durch Freunde des Vaterlandes und der Kunst erhält, bürreten, in den Einlagen und Beiträgen der einzelnen Mitglieder, dann den Einnahmen der Concerthe, die für den Vereinsfond gegeben werden. Alle Mitglieder entrichten monatlich 20 fr. C. M.“

**) Die öffentlichen Concerthe des Vereins sollen, nach den Statuten, 2mal des Jahres: am Palmsonntage und zu Weihnachten, die Vereinsconcerthe 2mal des Jahres stattfinden.

125

zahl von tüchtigen Kapacitäten, denen es weder an Kenntnissen, noch an Schönheitssinn fehlt; schon sind 3 Gesangsschulen (für Mädchen — Knaben — Jünglinge) begründet, deren Lehrer mit rühmlicher Bereitwilligkeit, diese Opfer des Gemeingeistes jetzt noch unentgeltlich darbringen; gleichwohl, durch den Anblick des mühsamen Geschäftes, dringend daran mahnen, daß Lehrer, an einer Anstalt, die einem Publikum angehört, besoldet werden müssen.

Die musikalische und ökonomische Leitung des Ganzen ist übrigens einem Ausschusse von 13 Individuen anvertraut, an dessen Spitze der Vereinsdirector steht, und in seine Mitte den Musikdirector, Secretär, Cassier, Oekonom zählt. Die Wahl dieser fand, bei einer vollständigen Versammlung, am 20. d. M., nach vorangegangener Vorlesung der durch ein provisorisch ernanntes Comité, verfaßten Statuten, und nach einigen Debatten darüber, statt. Sofort ist nun auch um die Genehmigung und den Schutz der h. und allerh. Behörden eingeschritten worden, und so also ein Institut in's Leben gerufen, dessen Daseyn jeden Vaterlandsfreund erfreuen muß!

Ich schließe nun meinen Bericht, den ich mit viel Vorliebe schrieb. — In unserm Lande, in Mitte des sächsischen Böhlfchens, wo so viel des Guten blüht und wächst und wo noch mehr blühen und wachsen könnte; wo jetzt auch Manches für die zweckmäßige Verbesserung der Schulen gethan wird, und worin der Vaterlandsfreund so gerne eine Entwicklungsperiode zum Bessern erkennt, da muß jedes Bestreben um die Vervollkommnung seines Zeitalters in Künste und Wissenschaft dankbar anerkannt werden, und auf den aus der Erde hervorbrechenden Halm die segensreiche Sonne der allgemeinen Heilnahme niederstrahlen!

Hermannstadt, am 26. Jänner 1838.

H. H.

Ein Blick auf mechanische Vorrichtungen oder Maschinen zum Betrieb bürgerl. Gewerbe.

(Schluß.)

Man erzählt von einem uralten Volke, welches den Saum unseres großen Continents bewohnt, ich meine: von den Chinesen, daß sie schon vor Jahrhunderten ihre Gränzen gegen die Gewalt ihrer rohen Nachbarn durch eine überaus lange, starke und hohe Mauer verwahrten, hinter welcher sie sich sicher glaubten. Allein die behagliche Sicherheit schwächte im Laufe der Zeiten die kriegerische Übung und Tapferkeit, so daß die rohen Nachbarn endlich durch die Mauern eindringen und die Herren wurden in dem volkreichen Lande. Damit nun die bürgerlichen Gewerbetreibenden hinter der Schutzmauer ihrer Innungsprivilegien nicht träg und laß werden, und damit sie nicht einst dem Andränge der Mechanik, der Fabriken und der unglücklichen Gewerbe von der Fremde her erliegen, werden dieselben zeitig einer freieren, die Aufbietung der besten Kräfte erfordernden Concurrenz entgegengestellt. Denn um dieser gewachsen zu seyn und zu bleiben, müssen sie sich anstrengen und nach immer größerer Vervollkommnung ringen; und so werden im Kampfe mit der Mechanik und mit dem Fabrikwesen dem bürgerlichen und zünftigen Gewerbe die

Kräfte wachsen, so daß es zuletzt keinen Feind mehr zu fürchten braucher.

Fassen wir zum Schlusse noch einmal übersichtlich zusammen, worin sich der gegenwärtige und zukünftige Gewerbsbetrieb der Hauptsache nach von dem frühern unterscheidet!

- 1) Die Maschinen gewinnen immer mehr das Uebergewicht über jegliche bloß mechanische Handarbeit.
- 2) Die geschmackvolle Form und das gefällige Aeußere entscheidet immer mehr über die Gunst und Aufmerksamkeit der Abnehmer.
- 3) Die Vorrechte und Privilegien der Innungen werden Anforderungen an gleiche Rechte und Pflichten mehr und mehr angepaßt und immer einfacher und naturgemäßer umgestaltet werden.

Und was haben nun die Gewerbetreibenden zu thun, um beim Wechsel der Zeiten, diesen äußern Einflüssen gegenüber, ehrenvoll ihre Stellung zu behaupten? Sie müssen der wachsenden Gewalt des Maschinenwesens eine immer höhere Kunstfertigkeit, einen immer geläuterteren Kunstgeschmack entgegenstellen. Denn indem sie so den Nachtheilen der übermächtigen Mechanik begegnen, befriedigen sie zugleich die Ansprüche der fortschreitenden Bildung. Oder ist es nicht weiser, durch Kunstfertigkeit und Geschmack die einförmige, bloß rohe und mechanische Leistungen ersetzende Maschinenarbeit benützend zu veredeln und in ihrem Werthe zu steigern, als darüber erfolglos zu klagen, daß die anstrengende Thätigkeit roher Muskelkraft durch diese kunstvollen Erzeugnisse berechnenden Scharfsinnes überboten und zum Theil überflüssig gemacht werde? Der Geist ist es, der durch die Maschinen die Naturkräfte seinen Zwecken dienstbar macht; er ist es auch, der immer neue Mittel und Wege auffindet, Anforderungen des gesteigerten Geschmacks durch die That zu entsprechen und der sich wohl vorieht, seine Kräfte nicht nutzlosem Widerstande zu vergeuden. Und wenn die Gelehrten, wenn die Landleute in jeglicher Beziehung fortschreiten; wie sollte da der gewerbetreibende Bürgerstand ohne Nachtheil auf der alten Stufe der Bildung verharren können? Die Zeit, wo die Form und der Stoff der Kleidung über die Achtung und Aufmerksamkeit entschied, die man dem Manne bewies, geht zu Ende, und man lauscht nun immer mehr auf seine Rede, um nach ihr die Stufe der Bildung abzumessen, auf welcher er stehe.

Darum kann ich es nur für einen Beweis von wohlwollender Fürsorge und für eine Folge des redlichen Wunsches, den Bürgerstand zu heben und zu fördern, ansehen, wenn die Regierung die Mittel zur Aus- und Fortbildung des Geistes und Geschmacks der Gewerbe treibenden Jugend vermehren, und wenn dieselben im Fortgange der Zeit die Anforderungen auch in rein geistiger Hinsicht immer mehr steigern*), ehe sie das allerdings zunächst von technischer Fertigkeit bedingte Meisterrecht erteilen.“

*) Unsere weise und milde Regierung trägt besonders die wohlwollendste Fürsorge, die Wohlfahrt der gewerbetreibenden Classe durch nützliche Anstalten zu befördern. So ist bereits für die ganze österreichische Monarchie eine

zweite Gewerbsproductenausstellung in diesem Frühjahre in Wien, und zwar in dem für alle künftigen Gewerbsproductenausstellungen eigens erbauten Theile des k. k. polytechnischen Instituts von Allerhöchst Sr. Maj. bewilligt worden. Die Ausstellung inländischer Gewerbsproducten wird den 1. Mai eröffnet und mit dem letzten desselben Monats geschlossen. Es werden durch ein Circular (aus welchem diese Note entnommen ist) sämtliche Fabrik-, Manufactur- und Gewerbsinhaber eingeladen, ihr Vorhaben, an der Ausstellung Theil nehmen zu wollen, der Leitungskommission unter der Adresse der k. k. n. b. Landesregierung bis zum 1. März 1839 zu eröffnen, und zugleich die Gattung und beiläufige Quantität der Gewerbsproducten die sie einzufenden geneigt sind, anzugeben. — Die Leitungskommission wünscht diese vorläufige Anzeige insbesondere von denjenigen Fabrik-, Manufactur- und Gewerbsinhabern, welche zur Ausstellung ihrer Erzeugnisse einen größeren Raum zu bedürfen glauben, da sie in der angenehmen Lage ist, die ihr diefalls bekannten Wünsche befriedigen zu können; indem die weiten Räume des großartigen Zubaus zu dem Gebäude des k. k. polytechnischen Instituts ihr hierbei zu Statten kommen. — Für die Ausstellung sind alle Erzeugnisse inländischer Industrie geeignet, welche im Verkehre vorkommen. Selbst die Erzeugnisse der einfachsten Fabrikation sind hiervon nicht ausgeschlossen. Auch Producte, welche der einen oder der andern Provinz eigenthümlich sind, verdienen schon deshalb einen Platz in der Ausstellung.

Die einheimischen, zur Fabrikation dienlichen Urstoffe, z. B. Flach, Hanf, Schafwolle, Seide, Färbstoffe etc. die sich in ihrer weiteren Verarbeitung zu wichtigen Zweigen der Nationalbeschäftigung und eines ausgebreiteten Handelsverkehrs bilden, sind eben so geeignet, einen Platz in der Ausstellung einzunehmen, als dieses auch bei Gegenständen von größerem Umfange, als Wägen, Maschinen u. d. gl. der Fall sein kann. — Da die Allerhöchst angeordnete Ausstellung periodisch eine Uebersicht der verschiedenen, für den Verkehr bestimmten Erzeugnisse des gesammten inländischen Gewerbsbetriebes darbieten sollen, so ist es nöthig von Fabrikaten vollständige Waarenartikel, wie sie zum wirklichen Verkaufe dienen, oder im großen Verkehre vorkommen, also z. B. Gewebe ganze Stücke oder doch Kleider, Tüchel oder Shawls, oder von Möbelfstoffen ganze Stuhl- und Sopha-Überzüge u. s. w. einzufenden. Dessen ungeachtet wird die Aufnahme von Mustern solcher Gewerbsinhaber, welchen vielleicht zeitweilige Verhältnisse die Einsendung vollständiger Gegenstände nicht gestatten dürften, auch nicht ausgeschlossen. — Alle inländischen Fabrik-, Manufactur- und Gewerbsinhaber, welche an der Ausstellung Theil zu nehmen beabsichtigen, haben die einzufendenden Gegenständen mit doppeltem gleichlautendem Verzeichnisse zu begleiten, worin der Name und Wohnort des Erzeugers, der Name ihres in Wien bestellten Commissionärs, die Anzahl und wo nöthig auch die Maße und Gewichte nebst den Preisen und Benennung der einzufendenden Waarensorte genau und deutlich anzugeben sind. Da sich die Leitungskommission nicht mit der Correspondenz, so wie mit der Sorge der Abholung und Rücksendung befassen kann, so ist es notwendig, daß jeder Einsender, der nicht selbst während der Ausstellungszeit in Wien anwesend sein kann einen Commissionär benennen und der Commission anzeigen, an welchen sich letztere nöthigen Falls wenden könne. Die Angabe des Verkaufspreises ist deshalb erforderlich, damit man die einzufendenden Artikel ihrem angegebenen Werthe nach versichern zu lassen und bei der Beurtheilung dieser Erzeugnisse auch ihre Preiswürdig-

keit zu berücksichtigen zu vermöge; die Preise werden nur auf ausdrückliches Verlangen des Einsenders bekannt gegeben werden. Ein Verzeichniß wird von der Uebernahmecommission, mit der Empfangsbesätigung versehen zurückgestellt, das andere aber bei der Commission zurückbehalten. — Die Einsendung der Gewerbsproducte zur Ausstellung für 1839 haben auf Kosten des Einsenders und zwar vom 1. März bis 10. April zu geschehen. Die Ausstellungsartikel werden vom Tage der Uebernahme an bis zum Tage der Rückstellung nach geschlossener Ausstellung auf Kosten des hohen Herrschers bei der Brandversicherungsgesellschaft nach ihrem angegebenen Werthe gegen Feuergefahr versichert. Die öffentlichen Ausstellungen haben den Zweck eines unmittelbaren Absatzes, es kann sich aber die Commission nicht mit der Veräußerung der Artikel befassen. Es ist aber dem Eigenthümer unbenommen dieselben entweder in eigener Person oder durch ihre Commissionäre zu verkaufen; nur dürfen diese Artikel nicht während der Dauer der Ausstellung, sondern erst nach dem Schlusse derselben hinweg genommen werden. — Nach dem Schlusse sind die aufgestellten Gegenstände gegen Zurückstellung des gedachten Empfangszeichens binnen 14 Tagen zurückzunehmen und sonach längstens bis 15. Juni 1839 aus dem Ausstellungslocale hinweg zu schaffen. Die Leitungskommission wird ein eignes Comité zur Beurtheilung der eingesendeten Gegenstände für jedes Gewerbsfach aus den kenntnißreichsten Manufactur- und Gewerbsinhaber und sonstiger Sachverständigen bilden, um den Hauptbericht mit der größten Unparteiligkeit machen zu können. — In dem Hauptbericht werden alle Manufactur- und Gewerbsbesitzer, deren Erzeugnisse sich durch Schönheit, besondere Vollendung und Preiswürdigkeit einen Anspruch auf die von Allh. Sr. Maj. bewilligten goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen oder doch auf eine ehrenvolle Anerkennung ihrer Leistungen erworben haben namhaft gemacht. — Da der Zweck der öffentlichen periodischen Ausstellungen von Erzeugnissen aller Gewerbszweige der Monarchie dahin gerichtet ist, die Verbreitung einer genaueren Gewerbsbetriebsamkeit und ihrer Fortschritte zu bewirken und den inländischen Gewerbsfleiß und die Verkehrsverbindungen zwischen den Gewerbetreibenden und den Handelsleuten zu erweitern, zu vervielfältigen und so dem Absatz der inländischen Fabrikate einen höheren Aufschwung im In- und Auslande zu verschaffen, und da die Allergnädigste Aufmerksamkeit und Theilnahme, welche Se. k. k. Maj. und der Allerhöchste Hof der ersten allgemeinen Ausstellung zu widmen geruhen, ohnehin noch bei dem gesammten Gewerbsstande in dankbarster Erinnerung stehen, so läßt sich ein noch gesteigertes regeres Mitwirken der Gewerbetreibenden des österreichischen Kaiserstaates auch an dieser zweiten Gewerbsproductenausstellung wohl im voraus mit Sicherheit erwarten.

Zum Schlusse glaubt man sich noch besonders verpflichtet, diejenigen Gewerbe, welche unserer Provinz eigen sind, aufmerksam zu machen, diese für sie vortheilhafte Anerbietung nicht zu versäumen und Proben ihrer Erzeugnisse einzufenden, die nicht nur allein sehr willkommen sein dürften, sondern auch dem Erzeuger bedeutende Vortheile bringen könne. Selbst rohe Artikel, namentlich Flach, Hanf, Schafwolle etc., können durch das besser Bekanntwerden dem ganzen Lande zum blühenderen Wohlstande verhelfen. Den hiesigen Gewerbsinhaber, die diese Gelegenheit benützen wollen, sich aber noch nähere Aufschlüsse über diese Productenausstellung einholen möchten, bin ich bereit ein weiteres mitzutheilen.

J. Göt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Johann Göt.